

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 42

Rubrik: Chueri und Nägel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

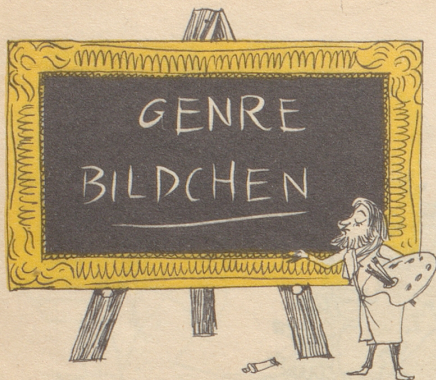
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frl. Dr. lebt abstinent und vegetarisch mit ausgeprägt rohköstlerischem Einschlag. Sie ist sehr intelligent, sogar in der Mathematik habe sie im Gymnasium gewöhnlich ein Fünf hoch Sechs gehabt, erzählte sie mir. Sie ist für die Tugend und findet es entsetzlich, was alles im Mai passiert. Zweifelhafte Witze versteht sie trotz ihrer hohen Intelligenz nie, und in voller Ahnungslosigkeit verlangt sie jeweilen, man möge ihr die Witze erklären. Auf einer Fahrt durch das Dézaley-Gebiet am Genfersee erklärte sie: «Me täti gschyder da Äpeeri pflanzel!» Sie hat einen recht mäßigen Eindruck von den Männern, hofft aber, daß mit dem Frauenstimmrecht es doch gelingen werde, die Schweiz aus der «schimmlichen Vereinsamung» (ihre Formulierung) herauszuführen und zu erreichen, daß sie sich nicht vor dem «hintersten Negerkral» (ihre Formulierung!) schämen müsse. Nur die Jahrtausende lange Versklavung der Frau an die Hausgeschäfte sei daran schuld, daß es keine weiblichen Beethöven und Thomas Männer gebe - - -

Man zweifelt daran, daß sie heiraten werde.

*

«Ghör sch s Meer i dr Muschel ruuschel?» Mit diesen Worten übergab die Mutter, nachdem sie selbst ganz verzückt gelauscht hatte, die Muschel ihrem Söhnchen.

«Neil!» so antwortete der Sechsjährige nach einer Weile ganz trocken. «Wenn das s Meer wäri, müeßt me doch öppedie e Dampfer ghöre güügge!»

An einer höhern Mädchenschule zeigte der Physiklehrer, wie bei einer sich drehenden Scheibe die im richtigen Verhältnis und auf richtige Art aufgemalten Farben des Regenbogens sich für das Auge zu Weiß vereinigen. Er drehte und drehte, offenbar selbst vom doch altgewohnten Effekt entzückt. Aber endlich, bei schon gerötetem Anlitz, hörte er doch auf und fragte: «Nun, was haben Sie gesehen, Fräulein Ruth?»

«Das Kind im Mannel!»

*

Zwei ältere Fräulein verirrtten sich bei einer Spätherbstwanderung im dichten, kalten Nebel. Endlich fanden sie einen mit Rauhref überzogenen, unleserlichen Wegweiser. Mühselig kletterte die eine an der Stange empor, von der andern fast verzweiflungsvoll emporgestemmt. Sie putzte und putzte und fror sich fast die Finger ab. Zwei-, dreimal rutschte sie ermattet wieder herunter. Doch endlich konnten sie die Aufschrift lesen:

«Schuttablagerung verboten.»

So hieß es. Aber was mich am meisten freute: Die beiden erzählten es mir freimütig und lachten selbst am herzlichsten über das Mißgeschick.

*

In der Tierschau des Zirkus Knie. Ein Elternpaar mit einem kleinen Mädchen im Elefantenzelt:

«Lue die Öörli vom Elefant!»

«Lue das große Rüsseli woner het!»

«Lue s Müüli!»

«Lue au die Gaageli, wo si machel!»

*

Es war in den achtziger Jahren, da kam der Herr Inspektor in die Schule von R....., einer aargauischen Bauerngemeinde. Es fiel ihm auf, daß die Schüler nahe der Wand, wo eine Aargauerkarte hing, sich während des Unterrichtes stupfen und mit Mühe ein nicht begreifliches Lachen verbissen.

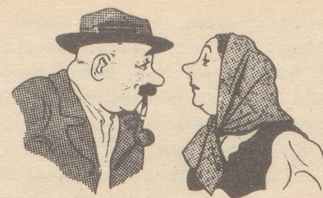
«Was ist los?» fragte er, etwas aufgebracht.

«Eine ... eine ...» so stotterte ein Schüler, «eine ... Laus ist auf der Karte.»

«Wo?»

«Sie spaziert eben von Uerkheim nach Bottenwil!»

Charles Tschopp



Chueri und Rägel

«Rägel, ich gratuliere dir herzlich zum Geburtstag. Söllsch no rächt lang und glüekli läbe.»

«Dank der, Chueril ... Jää, isch das Geißechäsli für mich? Du bisch aber en Großzügigel Vergält ders Gott tuusigmal. — Jetz muesch di aber au ilade laa vo mir. Mir wänd zäme die Fläsche Rhywii trinke, wo mir s Herr Tokters vereert händ, für mich elei wärs zvil und Wiswii söll me nid offa shtaa laa. Aber ich ha bloofy ei alti Konservebüchs; chöntntsch nid eini vo dir mitbringe?»

«En alti Konservebüchs? Bhüetis, für was dänn?»

«Hä, zum der Rhywii drus trinke.»

«Rägel, bisch goppel gschüttlet! So nen feine Wii! Das paßt ja zäme wiene Fuuscht uf es Aug. So nes Tröpfli verdient s feinschte gschliffne Gläsli, wo d nu häsch.»

«Jee, wie altmodisch! Losisch du eigetlich kei Radio?»

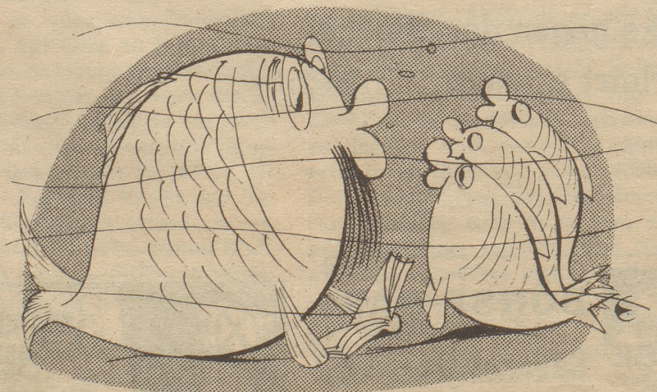
«Du wirsch doch nid welle behaupte, es heb öpper am Radio empfole, ...»

«Nei, aber vorgmacht. Am Bätttag händs es userläses Musigprogramm pracht, aber wie desäb Schprächer das ageseit hätl, Simmfonii' und Sch-tockopfzki' und eso; ebe, wien i gseit ha: Der feinschti Wii usere Konservebüchs. Oder: Es feins Mönü uf der Rand vonere alte Zitig gschribe.»

«Weisch, es git halt Lüüt, wo meined, wenn en Schwiizer tüütsch redi, so mües es im Halszäpfli chroose, susch seigs afektiert.»

«So sölleds grad di letschte Konsequänze zie und di, Unvolländeti' dur es Handörgeli-Duett mit Alphornsolo schpile laa. — Miir zwei aber wänd bi der alte Moode bliibe: Miir trinked de Wii us zwei gschliffne Gläsli, gäll. Prost!»

AbisZ



Tiefenpsychologie

Der Wasserstreit

Wir wissen, es besteht zurzeit im Engadin ein Wasserstreit, denn dort bekämpfen mit Geschick die KIK die KEK, die KEK die KIK. Wir fragen uns, wer diese sei'n. Die KEK, die ist der Bankverein. Ihr gleicht die KIK an Uergewalt; die KIK ist die Kreditanstalt. Sie kämpfen her, sie kämpfen hin, sie legen trocken selbst den Inn zu einem Bach, was unbedingt der Talschaft schweren Schaden bringt. Der KEK und KIK ist dieses wurst. Sie wollen Wasser für den Durst und wollen dieses Wasser ganz und nur zum Wohl des Heimatlands.

FA